



Herrn
Dipl. Ing. Adolf Stauer
Zinken 26
4591 Molln

o.Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber
Vorstand des Instituts für
Sozial und Wirtschaftsgeschichte

Tel.: +43 732 2468-8844
Fax: +43 732 2468-8532
roman.sandgruber@jku.at

Sekretariat:
Karin Triebert
DW 8834
karin.triebert@jku.at

Linz, 20. Juni 2013

Sensenschmieden und Sensenmähen

Aufnahme in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes

Empfehlung

Das Sensenmähen ist eine Kulturtechnik, die Menschheit etwa 2000 Jahre lang geprägt hat und die mit der Einführung der Mähmaschinen seit dem späten 19. Jahrhundert immer mehr zurückgedrängt wird und vergessen zu werden droht. Die Sense (ahd. segansa - die Schneidende) hat sich aus der Sichel entwickelt und ist seit der Latenezeit (5. - 1. Jahrhundert v. Chr.) nachzuweisen. Sie diente vorerst nur zum Mähen von Heu und wurde erst sehr viel später auch zum Schneiden von Getreide eingesetzt. Die Sense steht für eine Jahrtausende alte Erntetechnik, die heute in steilem Gelände, vor allem aber in noch wenig mechanisierten Agrarregionen immer noch Bedeutung hat.

Sensen wurden und werden in allen Weltregionen eingesetzt. Sie wurden auch an vielen Orten erzeugt. Zu einem besonderen Zentrum der Sensenindustrie entwickelte sich seit dem 15. Jahrhundert die österreichische Eisenwurzen rund um den steirischen Erzberg. Es entstand ein spezialisiertes Sensenschmiedehandwerk. Die Sensenproduzenten lösten sich von bestehenden Schmiedezünften ab und bildeten eigene Innungen. Dass die Sensenindustrie seit dem späten 16. Jahrhundert einen so spektakulären Aufschwung nehmen und zu einer der wichtigsten Exportbranchen des damaligen Österreich aufsteigen konnte, war einer entscheidenden technischen Neuerung zu danken: der um 1580 einsetzenden Verwendung der Wasserkraft zum Ausschmieden des Sensenblattes. Im Jahr 1584 begann der Micheldorf-Scharnsteiner Meister Konrad Eisvogel seinen mit Wasserkraft betriebenen Hammer zum Breiten der Sensenblätter zu verwenden.

Das Sensenschmieden mit dem Breithammer war nicht nur eine technische, sondern auch eine organisatorische Neuerung, die die Produktion arbeitsteilig in zahlreiche Schritte zerlegte. Die Herstellung der Sensen umfasste an die vierzig einzelne Arbeitsgänge, die von hochspezialisierten Arbeitern ausgeführt wurden. Die arbeitsteilige Arbeitsweise, eine frühe Form der Fließbandproduktion, erforderte eine genaue Abstimmung der einzelnen Arbeitsschritte.

Im Jahre 1841 stellten die 125 österreichischen Sensenwerke rund 3,7 Millionen Sensen und 0,8 Millionen Sicheln und Strohmesser her. Von den im Jahr 1900 in der Habsburgermonarchie hergestellten 10,5 Millionen Stück Sensen entfielen 37,8 Prozent auf die Steiermark, 35,6 Prozent auf Oberösterreich und 16,7 Prozent auf Niederösterreich, die nach Osteuropa und in den Nahen Osten, aber auch nach Deutschland, Frankreich und Nordamerika exportiert wurden. Man fertigte jedem die Sense nach seiner Façon, ob siebenbürgisch oder weißrussisch, spanisch

oder persisch, für die afrikanische Savanne oder den brasilianischen Urwald, die Prärien Nordamerikas oder die Wiesen der Normandie. Die unterschiedlichen Sensentypen wurden nach den Nationen und Regionen benannt, die sie bevorzugt nachfragten. Man druckte die bunten Prospekte und aufgeklebten Etiketten in vielerlei Sprachen und Schriften. Das Eingehen auf spezielle Kundenwünsche konnte so weit gehen, dass man in Sensen, die in islamische Länder geliefert wurden, Koransprüche eingravierte. Auf die ins Eisen eingeschlagenen Marken war man stolz und wusste sie immer wieder gegen Fälschungen zu verteidigen: der Kelch mit der Hostie, der Engel mit der Sense, der Wassermann, der Tannenbaum, das Wildschwein, der Gamsbock mit drei Kreuzen, das Kleeblatt, der Hammer, Sonne und Mond, das waren die Marken, und immer als Beischlag "KM", "Kirchdorf-Micheldorf".

Im 20. Jahrhundert stand die Sensenindustrie auf verlorenem Posten. Vom agrartechnischen Fortschritt und der Konkurrenz der Mähmaschinen überholt, musste ein Markt nach dem anderen aufgegeben und ein Sensenwerk nach dem anderen stillgelegt werden. Auch die Technik des Mähens mit der Sense und der Pflege der Sense (Dengeln, Wetzen) droht vergessen zu werden. Engagierte Vereine setzen sich für die Sicherung der Tradition ein.

Das Weltkulturerbe „Sense“ stellt sich daher in doppelter Weise dar: einerseits als ökologisch und historisch wertvolle Kulturtechnik des „Sensenmähens“, die vor dem Vergessen zu bewahren ist, weil sie für manche Regionen immer noch wichtig ist, weil manche Flächen überhaupt nur mit Sensen für die Kulturlandschaft weiter erhalten werden können und weil es in der Wohlstandsgesellschaft auch ein gesundheitlich wichtiger Ausgleich sein kann. Andererseits, weil die Kulturlandschaft der Eisenwurzten von den Denkmälern der Sensenindustrie geprägt ist, von noch

vorhandenen Herrenhäusern und Werkstätten, von hervorragenden musealen Einrichtungen, die das Erbe dokumentieren und nicht zuletzt von zwei noch produzierenden Sensenwerken. Das Anliegen der Aufnahme in das österreichische Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO kann von wissenschaftlicher Seite vollinhaltlich unterstützt und empfohlen werden.

Mit vorzüglichster Hochachtung



o.Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber